

Blick vom Michelsberg auf die Mäander der Kessel und das Dorf Fronhofen

Das Kesseltal ist in die Albhochfläche eingebettet. Deren flachgründige, steinige und infolge der Verkarstung des geologischen Untergrunds zudem trockene Rendzinenböden bieten der Landwirtschaft keine günstigen Voraussetzungen. Im Kesseltal aber sind die agrarischen Produktionsbedingungen (Böden, Wasser) durch die Überdeckung mit Auswurfmassen des Riesereignisses vor rund 15 Mio. Jahren ertragreicher als in der umliegenden Juralandschaft. So hat sich im Kesseltal bis in das 21. Jahrhundert eine kleinbäuerliche Landwirtschaft erhalten, die maßgeblich die Kulturlandschaft prägt. Ihre kleinparzellierten Acker- und Feldfluren stehen im Kontrast zum Ries oder zum Donautal mit den teilweise ausgeräumten Agrarfluren.

Obwohl in jüngster Vergangenheit der intensive Ackerbau zunehmend auch das Kesseltal erfasst hat und damit extensiv bewirtschaftete Flächen und offene Fluren an Zahl und Größe abnehmen, erweist sich die Eigenart dieser Kulturlandschaft als relativ dauerhaft. Ihre Widerstandsfähigkeit gegenüber modernen Überprägungen resultiert dabei im Wesentlichen aus der peripheren Lage des Raumes. Als verkehrsgeographisch abgelegener Standort abseits der großen Entwicklungsachsen

blieb ein nennenswerter Siedlungsdruck weitgehend aus. Nach wie vor charakterisieren hier meist kleine Dörfer und Weiler die Siedlungsstruktur.

Das Zentrum des Kesseltals ist der Markt Bissingen (ca. 1.400 Einwohner), bekannt durch das schwach radioaktive Wasser der Auerquelle. Sie ermöglichte die Gründung mehrerer Kurhäuser, und schon Pfarrer Sebastian Kneipp nutzte ihr Wasser zur Heilung seiner Lungenkrankheit. Die Pläne für ein „Bad Bissingen“ mit entsprechendem Tourismus wurden aber im Zuge des Zweiten Weltkrieges gestoppt.

Der geplante und ebenfalls wieder verworfene Bau einer Kesseltal-Eisenbahn zum Transport des Trass-Gesteins (Suevit) hätte zusammen mit dem Kurtourismus die touristische Entwicklung der Region sicherlich ebenso befördert. Die Kulturlandschaft und der Siedlungsraum des Kesseltals wären gänzlich verändert worden.

Heute zeugen noch zahlreiche aufgelassene Steinbrüche vom ehemaligen Abbau von Suevit, auch Schwabenstein genannt. Er wurde als Baustein (z. B. für die Nördlinger Kirche St. Georg mit ihrem 90 m hohen Turm) verwendet und diente auch als Beimengung zum Zement.



*Die Kessel bei Burgmagerbein*

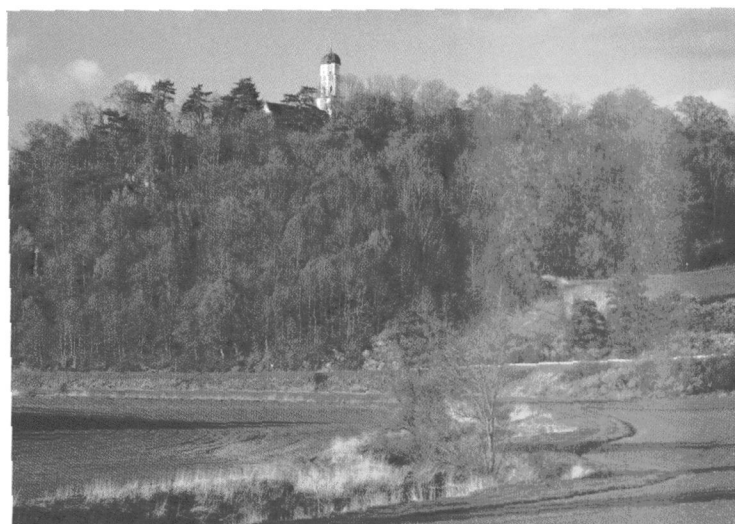


*Kapelle St. Margareth über dem Dorf Hochstein*

Das einzigartige Gepräge dieser gewachsenen Kulturlandschaft wird bestimmt durch den reizvollen Wechsel von Acker- und Wiesenflächen mit steilen Kalkkuppen. Diese Hügel sind meist mit Wacholderheiden und Trockenrasen bewachsen. Hier beherbergt das Kesseltal wertvolle Biotope von landesweiter Bedeutung, FFH-Gebiete (Natura 2000) für den Vogelschutz sowie Magerrasenflächen mit ihren schützenswerten Lebensräumen für bedrohte Tier- und Pflanzenarten. In der Kesseltalmulde werden hingegen die Grünlandbereiche zunehmend durch die intensivierte agrarische Nutzung verdrängt. Auf den ausgedehnten Hochflächen bilden aber die Wälder mit ihrem hohen Laubholzanteil, insbesondere die naturnahen Buchen-Forst, nach wie vor das landschaftsprägende Element.

Der geologische Untergrund besteht aus harten Jurakalken und den aufliegenden Auswurfmassen des Meteoriteneinschlages (Bunte Brekzie). Sie zwingen die 41 km lange Kessel mehrfach zum Richtungswechsel und zur Mäanderbildung. Die Erosion des Bachs in diese Deckschichten hat gleichsam eine stark zerschnittene und damit reich gegliederte Landschaft geschaffen. Über die Jahrtausende hinweg hat die Kessel so steile Prallhänge und weit gezogene Schleifen in der Landschaft geformt. Diese reihen sich besonders eindrucksvoll im Mittellauf zwischen Diemantstein und Untermagerbein aneinander.

Auf einzelnen Höhenrücken haben sich bis heute Reste von Burgen oder Wallanlagen erhalten, aber auch andernorts ist das Kesseltal reich an Kulturdenkmälern aus der Vor- und Frühgeschichte, dem Mittelalter und der frühen Neuzeit: Das herrschaftliche Schloss Amerdingen mit seinem Landschaftsgarten im englischen Stil, die weithin sichtbare Kapelle St. Margareth auf dem Plateau der ehemaligen Burg Hochstein oder das ehemalige Kloster Unterliezheim mit der Pfarrkirche St. Leonhard



*Kirche - Burg - Höhle. Unter diesem Motto kann man die bedeutenden Zeugnisse der Kulturgeschichte auf dem Michelsberg bei Fronhofen zusammenfassen. Auf dem Gipfelplateau steht eine stattliche Kirche (14./15. Jh.) mit barocker Ausstattung, von einer mittelalterlichen Burg sind Wallanlagen erhalten, am Nordhang liegt der Zugang zur Höhle „Hanseles Hohl“, aus der Funde der jüngeren Steinzeit bekannt sind.*

sind landschaftsprägende Denkmäler. Dazu zählt ebenfalls die Wallfahrtskirche „Unsere liebe Frau“ in Buggenhofen mit ihrer prächtigen barocken Ausstattung, auf die man von der sog. Zigeunereiche, einer unter Naturschutz stehenden, etwa 600 Jahre alten Stieleiche, einen wunderschönen Blick genießen kann. Auch der Michelsberg bei Fronhofen mit seinen gemauerten Kreuzwegstationen zur Kirche St. Michael und den eng gestaffelten Wällen und Gräben um den ehemaligen Burgstall sind überregional bekannte Elemente der historischen Kulturlandschaft. Und schließlich reiht sich auch die Ruine Hohenburg auf dem Thalheimer Schlossberg, einem markanten Kalksteinriff in einer Schleife des Kesselbachs, in die Liste besonders schützenswerter Bauwerke ein.

Zum Erhalt der einzigartigen Kulturlandschaft des Kesseltals werden auch zukünftig Anstrengungen nötig sein, wie sie vom Rieser Naturschutzverein geleistet werden. So gilt es die noch existierenden Kleinstrukturen vorrangig zu erhalten und bereits großflächig genutzte Ackerflächen durch die Anlage von Feldgehölzen, Baumreihen oder Rainen wieder nach dem Vorbild der traditionellen Eigenarten dieser lokalen Kulturlandschaft zu gliedern. Auch die Pflege der charakteristischen Mager- und Trockenrasen (beispielsweise durch die Schafbeweidung) sowie der Erhalt baulicher Landmarken (beispielsweise durch die Bewahrung der Sichtbezüge zum Michelsberg) tragen zum Erhalt dieser besonderen Kulturlandschaft bei.



*Schloss Amerdingen ist in der heutigen Form um 1785 errichtet worden und besitzt eine beachtliche klassizistische Ausstattung. Es wird umrahmt von einem Park im Stil eines Englischen Gartens.*



*Bissingen mit Pfarrkirche und Schlossanlage ist ein Marktort seit 1281 und war bis 1849 Sitz eines Amtes der Fürsten Oettingen-Wallerstein.*



*Blick auf Untermagerbein im Tal der Kessel vor den bewaldeten Jurahügeln Steinberg und Blossenberg*